




Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

: Politische Briefe : 10. Die innere Lage.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Verfuche leicht eine große Ausdehnung erlangen können. Braid hat sich auch mit dieser Frage schon beschäftigt. Seine Abhandlung: *On Hypnotic Therapeutics* im 17. Bande des *Monthly Journal of Medical Science* 1853, die uns bis jetzt leider nicht zugänglich gewesen ist, scheint die Resultate seiner Untersuchungen zu enthalten. Seine erste Schrift über die fraglichen Erscheinungen war die 1843 in London erschienene *Neurology or the Rationale of nervous sleep*, die am Ende für den Kern der Sache doch belehrender ist, als das jetzt häufig angeführte Sammelwerk von Carpenter: *Elements of Mental Physiology*.

Eines mag zum Schlusse noch constatirt werden: daß nämlich Hansen der Autorität der Mediciner durch seine Experimente einen bösen Stoß versetzt hat. Jetzt, nachdem das Mystische von der Sache geschwunden ist, wagt man sich wieder heraus und redet im alten Tone von „Laien“ und „Laienpublikum“, was doch gar zu sehr an das Priesterthum und die Kaste, die Heimat der Medicin, erinnert. Im vorliegenden Falle ist das am allerwenigsten angebracht, da es nicht die Fachleute waren, die sich zuerst um die Erforschung der Erscheinungen und die Aufklärung des Publikums bemühten, sondern Physiker.\*)

---

## Politische Briefe.

### 10. Die innere Lage.

Die Wirkungen des Bundesrathsbeschlusses vom 3. April sind beseitigt. Der Bundesrath ist auf seinen Beschluß hinsichtlich der Reichsstempelabgaben zurückgekommen, um die ursprüngliche Präsidialvorlage mit Stempelspflichtigkeit der Quittungen über die Aushändigung von Postwerthsendungen wieder herzu-

---

\*) Soeben geht uns die vierte Auflage der oben genannten Schrift von Heidenhain zu, und wir freuen uns, daß es noch möglich ist, unsere Leser auf die große Menge neuen Beobachtungsmaterials, das sie enthält, wenigstens in einer Anmerkung aufmerksam machen zu können. Ueber die Wirkungen des Hypnotismus auf den Gesichtssinn fanden die Breslauer Forscher Thatfachen, die unsers Wissens auch Hansen noch nicht bekannt waren. Den schädlichen Einfluß der Experimente auf die Versuchspersonen schlägt Heidenhain jetzt nicht mehr so hoch an, wie er es anfangs that, doch räth er jedem Neuling in solchen Versuchen große Vorsicht an. Aus den Literaturangaben endlich ersieht man, daß auch französische Aerzte in den letzten zwanzig Jahren den Hypnotismus vielfach zu medicinischen Zwecken zu verwenden suchten und viel thatsächliches Material über diesen Zustand sammelten. Um so schlimmer, daß man in Deutschland, wo man doch sonst auf das Unbedeutendste (!) achtet, so wenig davon wußte.

stellen. Außerdem hat der Reichskanzler zwar nicht in der Eigenschaft als Vorsitzender des Bundesraths und nicht im Präsidialauftrage, sondern im Namen des Kaisers und unter dem Namen der preussischen Regierung einen Antrag im Bundesrathe auf Revision der Geschäftsordnung eingebracht. Als revisionsbedürftig sind folgende Punkte der Geschäftsordnung vom 27. Februar 1871 bezeichnet: Die Vertheilung der legislativen Arbeiten auf die ganze Arbeitsperiode des Bundesraths, die Beschlußfassung über diese Arbeiten durch Bevollmächtigte oder durch substituirte Stimmen, die Verlegung der Hauptarbeit, bis auf die letzte formelle Beschlußfassung, in die Ausschüsse. Statt dessen schlägt der Kanzler die Beschränkung der legislativen Abstimmungen auf eine kurz bemessene Periode des Jahres vor, während welcher die leitenden Minister zu Conferenzen persönlich zusammenzutreten gehalten sein sollen. Zweitens sollen die Substitutionen verboten werden, was vielleicht, wie wir hinzusetzen, die Folge haben kann, daß für die administrativen Aufgaben des Bundesrathes durch regelmäßiges Fehlen der kleineren Staaten eine Art Directorium sich herausbildet. Drittens soll die Vorbereitung der Gesetze nicht so regelmäßig wie bisher den Ausschüssen übertragen werden, sondern häufiger im Plenum des Bundesrathes stattfinden, also wohl in die Periode der Ministerialconferenzen verlegt werden. Viertens soll eine letzte Lesung, die man als zweite oder dritte bezeichnen mag, je nachdem man die Ueberweisung an Plenum oder Ausschüsse als erste Lesung betrachtet, eingeführt werden.

Man sieht, diese Vorschläge bringen ohne Verfassungsänderung auf dem Wege der Geschäftsordnung für die Präsidialmacht den Einfluß zurück, oder erleichtern ihr die Ausübung desselben, an welchen unzweifelhaft schon bei dem Entwurfe der norddeutschen Bundesverfassung gedacht war, und ohne welchen die Einheit der Bundesaction schwer zu erreichen ist. Der Einfluß wird nicht durch formelle Befugnisse, sondern nur durch die Erforderniß des unmittelbar persönlichen Verkehrs der Bundesvertreter und durch Verhütung sicher gestellt, daß stehende Vertreter sich einzelner Zweige der Bundesthätigkeit im Wege des Schlendrians ohne entsprechendes Gewicht der vertretenen Einzelregierungen bemächtigen. Vorausgesetzt ist dabei, daß die Präsidialmacht durch Persönlichkeiten von überlegener Autorität, Erfahrung und Gewandtheit vertreten sei. Darauf, daß Preußen an die Spitze seiner eigenen wie der deutschen Angelegenheiten immer die tüchtigsten Männer zu bringen wisse, beruht schon seit lange das Gedeihen, ja die Sicherheit Deutschlands. Dieselbe war immer gefährdet, wenn Kleinmuth und Schlendrian sich der preussischen Dinge bemächtigt hatten. Man bezeichnet dies allzuleicht als einen Mangel der deutschen und namentlich der neueren Reichsinstitutionen. Daß Deutschland weniger als andere Staaten mit schlechten oder mittelmäßigen Kräften an seiner Spitze eine Zeit lang leidlich auskommen

kann, das liegt an seiner geographischen und politischen Stellung, nicht an seinen Institutionen, die man nie in der Art wird gestalten können, um jenes Bedürfnis uns nur in dem Grade wie allen anderen Völkern zu einem Lebensbedürfnis zu machen.

Der Bundesrath hat den Antrag Preußens der Geschäftsordnungs-Commission überwiesen, welche ihrerseits die Revision vielleicht noch weiter erstrecken wird, als auf die Punkte, welche der Antrag bezeichnet hat. Schwerlich wird die Angelegenheit bei der Erledigung auf Schwierigkeiten stoßen, und man braucht sich einstweilen um dieselbe keine Sorge zu machen. Dagegen sollte man sich immer aufs neue erinnern, daß der Reichstag noch ein nicht gerade großes, aber sehr bedeutungsvolles Stück Arbeit vor sich hat: die Erledigung der beiden Gesetzentwürfe über die Brausteuern und über die Reichsstempelabgaben. Ueber die Wehrsteuer ist noch alles still; es scheint, daß dieselbe noch nicht über das Stadium der Erwägungen im preussischen Staatsministerium hinausgelangt ist.

Wie dem auch sei, man muß sich erinnern, daß die Steuerreform, deren Kern die Beseitigung der preussischen Classensteuer und die Ueberlassung der preussischen Grundsteuer an die Gemeinden ist, uns keine Ruhe läßt.

Es ist Blindheit oder böser Wille, in der Verfolgung dieses Zieles eine Laune des Kanzlers zu sehen. Die preussische Classensteuer ist eine grundverderbliche Steuer, und heute, wo die Sefthaftigkeit der unteren Bevölkerungsschichten immer mehr schwindet, wirkt sie noch verderblicher, als sie in Zeiten gewirkt hat, die man in Bezug auf den allgemeinen Wohlstand niedriger veranschlagt als die Gegenwart. Aber auch mit der Ueberlassung der Grundsteuer an die Gemeinden wird es die höchste Zeit, weil die Gemeinden ohne diese Quelle, aus der die Localbesteuerung am natürlichsten und nachhaltigsten schöpft, zu den in ihren Händen verderblichsten Mitteln der Besteuerung greifen müssen.

Es handelt sich bei dieser Reform nicht bloß um preussische Interessen. Einmal ist Preußen der größte und wichtigste Theil des Reichs, und seine Interessen sind, selbst wenn sie sich auf Preußen beschränken, nicht partikuläre Interessen, sondern Lebensinteressen des Reichs. In dem vorliegenden Falle findet aber die Beschränkung auf Preußen gar nicht statt. Alle Bundesstaaten bedürfen der Entlastung durch Steuerquellen, welche allein das Reich ergiebig und ohne Schaden des Ganzen verwalten kann. Weil also die Steuerreform so dringlich ist, darum muß die Eröffnung der in die Reichshand zu legenden Quellen ohne weiteren Verzug in Angriff genommen werden. Wenn der Reichskanzler, durch körperliche Leiden verhindert, bisher im Reichstage nicht erschienen ist, so wird er bei den Finanzdebatten gewiß erscheinen, wenn er irgend kann. Es bedarf, um den Verzicht des Staats auf unzutragliche Steuern zu ermöglichen, nicht mehr allzu großer Opfer auf der anderen Seite. Denn das Deficit aus

dem preussischen Staatshaushalte ist bereits für das laufende Jahr verschwunden, obwohl es vor sechs Monaten nach der damaligen Sachlage vorausgesehen werden mußte. Es werden also im nächsten Jahr voraussichtlich aus den Reichsüberschüssen Summen verfügbar werden, welche in Verbindung, aber auch nur in dieser Verbindung, mit den jetzt vorgeschlagenen Steuerquellen die Ausführung der Reform gestatten.

Dies Alles möge sich der Reichstag klar machen. Versäumt man, diese Klarheit zu gewinnen, gefällt man sich dafür in allerlei Phrasen, denen keine Gedanken zu Grunde liegen, wie z. B. es müsse erst das Bedürfniß neuer Steuererhöhungen nachgewiesen werden u. s. w., so steuert man, wie wir glauben, auf einen Konflikt und eine neue Auflösung los. Man überlege sich doch nur, daß die Steuerreform auf den Weg kleiner Bissen verweisen so viel heißt, als ihre Durchführung im höchsten Grade problematisch machen, wenn nicht gar sie vereiteln. Der Kanzler wird sich aber diesen großen Gedanken nicht entziehen lassen. Nicht darum, wie wir hoffen, weil es ein letzter Gedanke wäre, sondern darum, weil die Steuerreform die Voraussetzung eines weit größeren Werkes ist, daß man unter dem Namen Socialreform zusammenfaßt und dessen Bewältigung nicht die Sache nur einer Generation sein kann. Wohl aber wäre die Aufrichtung von Wegweisern auf diesem Gebiete der würdige Abschluß der Thätigkeit des Fürsten Bismarck.



---

## Literatur.

Aus der neuen Hexenküche. Skizze des Spiritistentreibens von Hermann Vogel. Berlin, Oppenheim, 1880.

Wie viel von den „Manifestationen des Geistes“, wie sie uns von den Anhängern des Spiritismus berichtet werden, wirkliche, aber noch unbekannte und unerklärte Naturerscheinungen sind und wie viel Betrug, ist schwer zu sagen. Jedenfalls ist von den ersteren ungeheuer wenig darunter und nur soviel als ausreichend ist, uns den Betrug zu verdecken; wenn man nicht etwa sagen will, daß ja auch der raffinierte Betrug und der verfeinerte Schwindel gewisser gentlemen eine Naturerscheinung sei, nämlich eine socialphysiologische oder in vielen Fällen wohl gar socialpathologische, und daß den wissenschaftlichen Forscher an der ganzen Geschichte eigentlich nur die gesellschaftliche Krankheitserscheinung interessieren könne. Zu dieser Ansicht berechtigt uns wenigstens die äußerst lehrreiche Geschichte des Spiritismus der fünfziger Jahre, welche von der vorliegenden Brochüre zu wenig in den Vordergrund gestellt wird und welche man am besten bei Dixon nachliest; und nicht minder berechtigten dazu die vielfachen spiritistischen Schwindeleien der neueren Zeit. Erst in diesen Tagen lief die Nachricht durch die Zeitungen, daß das berühmte Me-